

Guido und die bekehrten schwarzen Schafe

FDP Die Liberalen freuen sich über Zuwachs von allen Seiten und denken ans Regieren in Berlin

VON JOACHIM BOMHARD

Passau Es ist ein Tag, an dem die FDP ein bisschen ihre neue Größe feiern könnte. Nur: Der Saal, in dem sie bisher alljährlich ihren Aschermittwoch in Passau veranstaltet, wächst nicht mit. Es ist ein Tag für liberale Frühaufsteher. Schon eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn gibt es nur noch Stehplätze. Später wird Parteichef Guido Westerwelle („eng ist gemütlich“) den rund 300 Menschen jeden Alters sagen: „Wir sind die einzige Partei, die wirklich wächst“ – auf 18 Prozent in den Umfragen und um 1600 neue Mitglieder seit Jahresbeginn.

Vergessen sind die Zeiten, in denen der politische Gegner sagte, die ausrangierten gelben Telefonzellen würden für den Aschermittwoch der FDP reichen. Dieses rhetorische Geschenk wird jetzt in Passau im Überschwang der Gefühle gerne an die darben SPD weitergereicht.

Guido Westerwelle setzt schon mal die neuen Marken für die Liberalen fest: „Die FDP soll nicht mehr

die größte der drei kleinen Parteien sein, sondern – meinetwegen – die kleinste unter den drei großen.“ Schmunzelnd wird registriert, dass ein Passauer Boulevardblatt ausgerechnet an diesem Tag auf der Titelseite spekuliert: „Geht der ganze CSU-Ortsverein zur FDP?“ Ein gefundenes Fressen für einen Westerwelle-Spruch: „Im liberalen Himmel herrscht über niemand so viel Freude wie über ein bekehrtes schwarzes Schaf.“

Ja, am Seniorpartner in der noch jungen bayerischen Koalitionsregierung reiben sich die Liberalen mit Vorliebe. Die Entwicklung sei so weit fortgeschritten, sagt die neue Generalsekretärin Miriam Gruß (Augsburg), dass CSU-Ministerpräsident Horst Seehofer schon die FDP-Ziele übernehme, aktuell gerade in der Familienpolitik.

Guido Westerwelle, der insbesondere in seinen Redepassagen über die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise oder die Notwendigkeit einer neuen Bildungspolitik auffällig leise Töne anschlägt, hat sich aber

fest vorgenommen, mit Horst Seehofer („Er ist einer der letzten bekannten Sozialdemokraten“) anständig umzugehen. Schließlich will die FDP im Herbst mit der Union auch in Berlin eine Regierung bilden. Er betont die größere Gemeinsamkeit, sieht aber auch einen



Beifall für Guido Westerwelle in der engen Peschiterrasse in Passau. Foto: dpa

Linksruck in der Union. Aber: „Nur weil die Union linker und hässlicher wird, werden Rot und Grün nicht schöner.“ Es sei schon seltsam, sagt er, dass er im Zeichen der Bankenkrise der CSU ihren alten Kampfspruch „Freiheit statt Sozialismus“ entgegen halten müsse. Und er echauffiert sich über den vergangene Woche vom Bundeskabinett beschlossenen Gesetzentwurf in Sachen HypoReal Estate, in dem vom Bundesfinanzministerium als zuständiger „Enteignungsbehörde“ die Rede sei. Westerwelle: „Ich habe es immer gewusst.“

Die größte Zustimmung erfährt der Parteichef, wenn er sich für die Soziale Marktwirtschaft starkmacht. Die entscheidende Frage dieses Wahlkampfjahres werde sein, so ist Westerwelle überzeugt: „Erhalten wir die Soziale Marktwirtschaft oder werden wir zur DDR-light.“

Der Schlussbeifall ist herzlich, aber kurz. Und die Wachstumspartei FDP hat jetzt ein Jahr Zeit, einen größeren Saal zu suchen.